

C. Fuss übergab ein Verzeichniss der siebenbürgischen Land und Süsswassercchilien, welches er aus einer noch ungedruckten Fauna derselben Thiere, verfasst von dem H. Vereinsvorsteher, M. Bielz, mit dessen Erlaubniss herausgezogen hatte. Dasselbe enthält in 25 Gattungen 161 darunter 10 neu zu beschreibende Arten.

C. Fuss.

Zur vorweltlichen Conchiliologie Siebenbürgens

von

J. L. Neugeboren.

Das in Nummer 10 und 11 des ersten Bandes unserer Verhandlungen und Mittheilungen veröffentlichte Verzeichniss der siebenbürgischen Petrefacten in der Sammlung des H. Pfarrers Mich. Ackner führt eine Neritina Seharbergiana, einen Trochus Lapugyensis und ein Cardium Acknerii auf, die sich durch die neben ihren Namen befindlichen Autoren als neue nur eben eingeführte Arten verrathen; die beiden ersten stammten von Ober-Lapugy das letztere von Bujtur. Wir hofften immer durch Herrn Pfarrer Ackner, in dessen ausschliesslichem Besitze sich zwei von diesen Conehiliarten befinden, genauere Kenntniss von denselben zu erhalten, doch vergebens; nachdem ihre Namen durch das in Druck gelegte Verzeichniss den Freunden der siebenbürgischen Paläontologie bekannt geworden sind: so sind wir es den Lesern dieser Blätter und der Wissenschaft überhaupt schuldig von diesen drei neuen Arten Beschreibungen zu geben, indem leere Namen durchaus kein Bild der Gegenstände darbieten, mit ihnen folglich Niemandem gedient ist. Andererseits aber geben wir durch diese Beschreibungen, dazu wir in der Folge vielleicht auch Abbildungen nachliefern werden, Anlass zu Vergleichungen und bauen neuen Namen für dieselben Gehenstände vor, wenn dieselben anderwärts entdeckt werden. Wir räumen übrigens die Möglichkeit ein, dass eine oder die andere von diesen dreien, für uns bis jetzt noch neuen Conehiliarten auch von andern Forschern in tertären Ablagerungen entdeckt, und, während wir durch

ungünstige Zeitverhältnisse aller wissenschaftlichen Verbindungen mit dem Auslande entbehrten, die neuesten Entdeckungen also auch im Gebiete der Paläontologie uns unbekannt bleiben mussten, unterdessen auch bekannt gemacht worden sind. Herr Pfarrer Ackner hatte die Gefälligkeit die hiebei nötigen Exemplare uns zur Benützung zu übergeben.

Neritina Scharbergiana, Ackner.

Schale queroval, nahe dem halbkugelförmigen, dick, unten nicht ganz flach sondern am letzten Umgange schön gerundet; Gewinde sehr niedrig; Mündung schief halbmond-förmig; bis 4 Umgänge. Von der Spitze aus gehen in der Richtung des Gewindes gekörnte oder geperlte von einander so weit abstehende Schnüre aus als ihre Breite beträgt, die mit dem Wachsthum der Schale an Stärke zunehmen; am letzten Umgange zählt man deren 16, während an den vorhergehenden Umgängen viele derselben bei der Fortbildung der Schale überwachsen erscheinen; die Zwischenräume zwischen den geperlten Schnüren sind fein quergestreift und es gehen auf den Raum einer Perle je drei bis 4 solcher kurzer Querstriche. Der Innenrand der diken Außenlippe zeigt viele feine, schiese, tief hinein reichende Falten, unterhalb deren man noch einen breiten ringförmigen Muskeleindruck wahrnimmt; die Innenlippe breitet sich nur wenig aus und erscheint im Innern an der Spindel trapezoidal ausgeschnitten. Manche Exemplare (jene nämlich aus dem blaulichen Tegel) haben inn- und auswendig noch einigen Perlmutterglanz, andere dagegen (die aus den oberen gelblichen Schichten) haben denselben ganz eingebüßt. Längerer Durchmesser 0,8, kürzerer Durchmesser 0,5, W. Zoll bei den grössten Exemplaren. Ober-Lapugy, häufig, besonders in den oberen gelblichen Schichten.

Die ersten Exemplare dieser schönen Neritina überbrachte uns Herr Albert Bielz noch in dem Jahre 1845, dem wir überhaupt die erste Notiz von dem höchst interessanten Conchilienlager bei Ober-Lapugy verdanken. Wenn wir nicht irren, so hatte Herr Alb. Bielz bei Gelegenheit einer entomologischen Ferien Excursion nach Deva bei unserm Vereinsmitglied H. Architecten Städter die ersten Lapugyer Conchilien gesehn, Einiges über den Ort erfahren und zugleich einige Conchilienarten in einzelnen Exemplaren mitgebracht, darunter auch die in Rede stehende Neritina. Im folgenden Jahre unternahm Herr Bielz eine zweite Reise in die Gegend von Deva und machte von diesem Städ-

chen aus einen Abstecher in das entferntere Ober-Lapugy, das übrigens auch Herr Pfarrer Ackner mit dem verstorbenen Fogarascher evangel. Pfarrer Andreas Wellmann in demselben 1846ger Jahre gleich nach der in Mühlbach stattgehabten Generalversammlung des Vereines für siebenbürgische Landeskunde besucht hatte. Obwohl Herr Bielz diesen Ausflug nur zu Fusse gemacht und sich in Lapugy selbst nur sehr wenig verweilt hatte, brachte er doch höchst interessante vorweltliche Gegenstände mit. Durch seine Güte erhielt ich damals einige Arten, von welchen er Dubletten besass, für das B. v. Bruckenthalische Museum, und darunter auch die von H. Ackner benannte Neritina. Herr Berg-rath Franz von Hauer in Wien, damals Adjunct am k. k. montanistischen Museum dem ich zur gefälligen Bestimmung nebst etlichen andern vorweltlichen Conchilien auch unsere Schnecke übersendete, erkannte dieselbe als eine neue Art von Neritina. Ich schlug in einem Briefe, den ich bald darauf an Herrn Fr. v. Hauer zu schreiben Gelegenheit hatte, für diese Neritina den Namen *transsilvanica* vor, weiss aber nicht, ob er acceptirt worden ist oder nicht, da ich von Herrn von Hauer hierüber keine weitere Notiz erhalten habe. Im Jahre 1849 theilte Herr Pfarrer Ackner in einer Versammlung von Freunden der Naturwissenschaften mit, dass, da ihm von einer Benennung der als neu erkannten Neritina nichts bekannt geworden sey, er dieselbe zu Ehren des Herrn Vorstehers des Vereines für siebenb. Landeskunde *Neritina Scharbergiana* benannt habe und unter diesem Namen in dem Verzeichnisse seiner Petrefacten auf-führe.

Was den Geschlechtsnamen der in Frage stehenden Schnecke anbelangt, so erlaube ich mir auf das Schwankende in den Geschlechtscharactern von *Nerita* und *Neritina* aufmerksam zu machen. Brönn sagt in seiner *Letheia geognostica* Seite 390. „*Nerita* Lamark. Schale dick, halbkugelförmig, mit kleiner flacher Windung, unten flach, ungenabelt, Mundöffnung halbkreisrund, der äussere Rand innen gekerbt oder gezähnelt, der innere flach, gerade, schneidig, gezähnelt; ein unvollständiger hufeisenförmiger Muskeleindruck. Die Oberfläche ist oft tief gefurcht. Der stete Mangel dieser Furchen, das Vorhandenseyn einer Epidermis und der ungezähnelte innere Rand soll die *sluvatilen* und stets nur kleinen *Neritinen* von den marinen *Neriten* unterscheiden, welche zwei Merkmale eben so wenig beständig sind (indem auch eine oder die andere *Nerite* einen zahnlosen Innenrand besitzt,) als die Organisation der Be-

wohner von beiderlei Schalen abweicht.“ Seite 1030 lesen wir ferner: „*Neritina* Lamark. Schale dünn, halbkugelförmig oder oval, unten fast eben, nicht genabelt; Mündung halbkreisrund; die innere Lippe flach, scharf, zuweilen gezähnelt; die äussere einfach und ungekerbt. Deckel hornartig. Sie sollen sich von den meerischen Neriten (Seite 390) dadurch unterscheiden, dass bei diesen die äussere Lippe ebenfalls gezähnt, die Schale dicker und der Deckel kalkartig ist; doch gibt es auch Ausnahmen von der Regel.“ — Geinitz hat in seinem Grundriss der Versteinerungskunde Seite 342 *Nerita* und *Neritina* zusammengezogen unter dem Namen *Nerita* und sagt: „Schaale fast halbkugelig, mit kurzen Gewinde, unten eben, ungenabelt. Mündung halbkreisförmig; Aussenlippe scharf oder innerlich gekerbt oder gezähnt, Innenlippe flach, bisweilen scharf, bisweilen gezähnt oder gekerbt. Der kalkige Deckel hat einen seitlichen Anhängsel. *Nerita* und *Neritina* sind nur nach dem Mittel, in welchem sie leben, unterschieden worden, und gleichen einander übrigens. Die Neriten leben an der Oberfläche der seichteren Meere, auf Felsen geheftet sich dem Wellenschlag aussetzend; die Neritinen gehören vorzugsweise süßen Gewässern an.“

Trochus Lapugyensis, Ackner.

Die Schale dieses im höchsten Grade zierlichen *Trochus* ist flach kugelförmig mit ausgebreiterter Basis. Fünf etwas concave Umgänge, am Umfange mit einer schwachen Kehlung, welche aber bei der Fortbildung der Schale überkleidet wird und nur am letzten Umgange sichtbar ist; bis zum fünften Umgange 8 — 10 etwas eckig heraustretende Absätze je an einem Umgange, als eben so viele Ruhepunkte in der Fortbildung der Schale deutlich zu erkennen, daher die ersten Umgänge sehr eckig erscheinen. Von der Naht an Anfangs 8 — 12 später 12 — 15 sehr feine nur mit Hilfe der Loupe deutlich wahrnehmende Längenschnürchen, wovon die ersten (drei, später fünf) nicht sehr gedrängt sind, die vier folgenden bilden einen hervorstehenden Wulst und sind wie die übrigen sehr gedrängt, an diese sehr feinen Schnürchen reihet sich zuerst nur Ein Schnürchen von doppelter Breite, mit dem zweiten Umgange ein zweites und mit dem dritten ein drittes derartiges Schnürchen in einem Abstande von dem vorhergehenden; nach einem anfänglich schmalen, in der Folge ein wenig breitern glatten Streifen folgen wieder mehrere sehr feine Schnürchen, welche, so lange die oben erwähnten Absätze dauern, etwas winkelige

Spiralen darstellen und durch die Kehlung am Umfange auf der untern Fläche des letzten Umganges bis zu der etwas hervortretenden um die Spindel sich ausbreitenden Innenlippe fortsetzen. Dadurch dass zu dieser sehr zierlichen Streifung in der Richtung der Umgänge eine zweite in etwas entgegengesetzter Richtung, also von der Linken zur Rechten hinzu kommt erscheint die Schale in ihrem Ganzen etwas geneigt und werden der erwähnte Wulst und die stärkeren Schnüre deutlich länglich gekörnt. Das Innere der Schale ist perlmuttenglänzend. Dieser Trochus hat eine sehr dünne matte Epidermis, unter welcher die Schale so perlmuttenglänzend erhalten worden ist, wie wir sie nur bei irgend einer recenten Conchilie finden können. Das vollständigere der beiden vorliegenden Exemplare ist nicht beträchtlich kleiner als die Abbildung von *Troch. agglutinans* Fig. 35. Taf. 40. der *Leth. geognostica*. Unter den zahlreichen Abbildungen von *Trochus*-Arten, welche Goldfuss in seinem ausgezeichneten Werke „*Petrefactae Germaniae*“ gegeben hat, fanden wir nicht eine einzige, welche mit unserem *Tr. Lapugensis* in Ansehung seiner sehr zierlichen Streifung so viel Aehnlichkeit darbot, dass wir eine Vergleichung hätten anstellen können. Durchmesser 0,8 W. Z. Ober-Lapugy; selten.

Cardium Ackneri, Neugeboren.

Schale dünn und zart, etwas queroval, doch fast kreisrund, am hintern Rande etwas schief abgeschnitten und daher etwas ungleichseitig; nahe an 60 glatte schmale Rippen mit dazwischen liegenden ebenfalls glatten Vertiefungen von gleicher Breite; die Rippen zu beiden Seiten sind viel stärker, als die mittleren, diese letzteren verlieren sich an den Wirbeln gänzlich und selbst die Loupppe lässt nicht einmal eine Streifung wahrnehmen. Blasse Rosa-Färbung zeichnet diese Conchilie aus und das graduelle Wachsthum der Schale lässt sich an etwas intensiver gefärbten Querstreifen erkennen. Die Zartheit der Schale erlaubt nicht den mit Kalk cementirten Sand, womit die Exemplare ausgefüllt sind, herauszunehmen um auch die innere Ansicht derselben zu erhalten.

Herr Ackner fand das in Frage stehende *Cardium* mit keinem seiner zahlreichen gutbestimmten ausländischen *Cardien* identisch; wir haben dasselbe mit vieler Sorgfalt mit den Goldfussischen Abbildungen verglichen und glauben auf diese Vergleichung hin der Ansicht des Herrn Pf. Ackner

beitreten und es als selbstständige Art aufstellen zu dürfen. Mit *Cardium costulatum* Münster auf Tafel 143, Fig. 6. a und b des Goldfussischen Werkes, „*Petrefacta Germaniae*“ verglichen ist unser *Cardium Ackneri* beträchtlich kürzer, weniger herzförmig und hat nicht so breite Zwischenräume zwischen den Rippen, während die sonstige Grösse im allgemeinen stimmen würde. Mit *Cardium cingulatum* Goldfuss Fig. 4. d. auf Tafel 145 desselben Werkes verglichen, dem sie durch ihre intensiver gefärbte Zuwachsstreifung sich ziemlich nähert, zeigt unsre Conchilie sich weniger kreisrund: auch sind die Zwischenräume zwischen den Rippen durchaus glatt und nicht punktiert. Breite fast 0,8 W. Z. Höhe nur um weniges geringer als die Breite. Bujtur; selten.

Ueber die siebenbürgische Pflanzengattung *Seleranthus* L.

vor

Dr. Ferd. Schur.

In der *Enum. Stirp. von Baumgarten* 1816 vol. 1. pag. 393. Nro. 801—802 sind zwei Arten dieser Gattung, nämlich *Scl. perennis* und *annuus* L. und im Nachtrage *Omissa* vol. 3. pag. 344 der von Roch. bestimmte *Scl. neglectus* beschrieben. Seit dieser Zeit sind von mir einige Formen oder Arten beobachtet worden, welche ich den geehrten Lesern vorzulegen hiermit die Ehre mir nehme.

1. *Seleranthus neglectus* Roch.

=(*Scl. marginatus* Guss.)

Baumgarten hat bei der Beschreibung keinen Standort angegeben, weshalb ich hier anfühe, dass diese Pflanze in den Kronstädter Alpen und auf dem Retjezat von Herrn Kotschy, und auf den Kerzeschorer Alpen von mir Ende Juli gesammelt worden ist, wo sie in der Nähe des schmelzenden Schnees zu finden ist. — Es scheint mir als ob sie vorzugsweise Kalk liebe.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen und Mitteilungen des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt.](#)
[Fortgesetzt: Mitt.der ArbGem. für Naturwissenschaften Sibiu-Hermannstadt.](#)

Jahr/Year: 1851

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Neugeboren Johann Ludwig

Artikel/Article: [Zur vorweltlichen Conchiliologie Siebenbürgens. 4-9](#)